

SPÄTANTIKE KAISERPALÄSTE IN SERBIEN-MONTENEGRO — EIN EXKURSIONSBERICHT

Serbien-Montenegro ist ein an archäologischen Denkmälern überaus reiches Land. Aufgrund seiner geographischen Lage, gleichsam an der Nahtstelle von Ost und West, war dieser Landstrich im Laufe seiner wechselvollen Geschichte ein Schmelztiegel verschiedener Kulturen und Religionen. Die geschichtlichen Ereignisse des vergangenen Jahrzehnts machten es für Interessenten geraume Zeit kaum möglich, dieses Land zu besuchen. Nachdem die politischen Verhältnisse im Land ein freizügigeres Reisen wieder erlaubten, lag es nahe eine Art archäologische „Bestandsaufnahme“ durchzuführen. Diese sollte die Teilnehmer an die wichtigsten Plätze provinzialrömischer Archäologie, aber auch an ausgewählte Fundorte anderer Epochen führen.

Auf Initiative des Faches Archäologie der Römischen Provinzen der Universität Passau und unter Mitwirkung der Gesellschaft für Archäologie in Bayern (<http://www.gesellschaft-fuer-archaeologie.de>) wurde im September 2004 eine neuntägige Fahrt mit dem Ziel „Spätantike Kaiserpaläste in Serbien-Montenegro“ veranstaltet. Als Standort wählte man Zaječar im Osten Serbiens, ca. 20 km von der bulgarischen Grenze entfernt, von dem aus alle wichtigen Exkursionsorte in einer Tagesfahrt bequem erreicht werden konnten.

Situation der serbischen Archäologie heute

Wie stellt sich die serbische Archäologie im Jahre 10 nach Beendigung der Feindseligkeiten dem ausländischen Besucher dar ?

Auf ihrer Reise konnten die Teilnehmer einen kleinen, in vielen Fällen aber nur unvollständigen Einblick in die Arbeiten der Bodendenkmalpfleger vor Ort erhalten. Neben einigen gegenwärtig laufenden Ausgrabungen, so war es u.a. möglich die Grabungen von Mediana bei Niš (spätromischer Villenkomplex) und Viminacium/Kostolac (Legionslager und Nekropole) zu besuchen, zeugen eine Vielzahl unterschiedlicher Publikationen der vergangenen Jahre von zahlreichen interessanten, außerhalb der Landesgrenzen jedoch zum Teil unbekanntem Ausstellungen, die u.a. die Ausgrabungen von Romuliana (1993), Šarkamen (1997), Caričin Grad (2003) und die archäologischen Forschungen bei Niš (2004) zum Thema hatten.

Wie in anderen Ländern auch so mangelt es der serbischen Archäologie an Geldern. Um langfristig Projekte in ihrer Durchführung zu gewährleisten, wird inzwischen mit nationalen Geldgebern aus der Privatwirtschaft zusammengearbeitet. Naturgemäß bemüht man sich auch verstärkt um ausländische Investoren in Form von Kooperationen mit universitären Forschungsinstituten oder sonstigen Einrichtungen.

Neben dem Geld fehlt es der Archäologie in Serbien aber an einer weiteren wesentlichen Komponente: an „Öffentlichkeit“ im Ausland. Zehn Jahre nach Ende des Bürgerkrieges scheinen dem Autor die Ergebnisse der archäologischen Forschungen im benachbarten, vor allem westlichen Ausland immer noch wenig Widerhall zu finden. Das mag zum Teil an der publizistischen Situation im allgemeinen und an der oftmals schwierigen Beschaffungslage einzelner Publikationen im besonderen liegen. Zum Teil sind es aber auch bi- oder multilaterale Kooperationen, wie Ausstellungs- oder Grabungsprojekte, die noch zu wenig in Anspruch genommen werden. So bleibt nur die Hoffnung, dass im Laufe der kommenden Jahre die politische und wirtschaftliche Situation des Landes der Archäologie wesentliche neue Impulse verleihen wird können, denn Orte, über die es zu forschen gilt, gibt es genug, wie die folgenden Beispiele zeigen sollen.

Romuliana (Gamzigrad) - Altersruhesitz des Kaisers Galerius

Erstes Ziel der Reise und gleichzeitig einer der Höhepunkte war die Palastanlage von Felix Romuliana, dem heutigen Gamzigrad. Der Ort Romuliana, benannt nach der Mutter des Kaisers Galerius (293-311), war dessen Geburtsort und sollte nach seiner geplanten Abdankung im Jahre 312 zu seinem repräsentativen Altersruhesitz werden. Der Komplex hatte eine Größe von 6,5 ha und war interessanterweise von zwei Mauerringen umschlossen. Der innere Mauerring stellte die Reste einer zunächst geplanten Befestigungsanlage dar. Dieser wurde beim Bau der äußeren Befestigung nicht abgerissen. Die äußere, jüngere Fortifikation mit ihren 3,6m dicken Mauern und ihren 20 Türmen war die eigentliche Verteidigungsanlage der späteren Palastanlage.

Im Inneren dieser Anlage befanden sich neben zwei Tempeln, einem vermuteten Getreidespeicher, einer Thermenanlage sowie weiterer Gebäude noch unbekannter Funktion auch der eigentliche „Palast“ Galerius'. Dieses Areal lässt sich in einen westlichen und östlichen Gebäudekomplex gliedern. Der westliche, mit seinen verschiedenen Hallen, Peristylhöfen und Vestibülen wird als der „öffentlich-repräsentative Bereich“ des gesamten Komplexes gedeutet. Er war reich mit Mosaiken ausgestattet. Nach dessen Auflassung wurde in der Mitte des 5. Jhs. eine dreischiffige christliche Basilika in die Ruinen eingebaut. Der östliche Gebäudeteil war nicht so üppig mit Mosaiken verziert. Die Interpretation der verschiedenen Bauteile (u.a. „kasernenartiges“ Gebäude, halbrunde Aula) ist noch nicht abschließend geklärt, es könnte sich hier jedoch um den Wohn- und Aufenthaltsbereich der Palastangehörigen handeln.

Bedeutsam für die Archäologie ist Felix Romuliana aber nicht nur aufgrund seiner architektonischen Anlage, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass östlich der Palastanlage, auf dem Hügel von Magura, in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein sakraler Komplex mit zwei Mausoleen, zwei *tumuli* und einem etwas entfernt liegenden Tetrapylon aufgedeckt wurde. In einem der Mausoleen, erbaut auf dem höchsten Punkt des Hügel, soll die Mutter von Galerius, Romula, in dem anderen ihr Sohn bestattet worden sein. Die beiden *tumuli* vor den Grablegen markierten die Stellen, an denen die beiden Leichname verbrannt wurden.

Der Tetrapylon über einer Wegekreuzung war ein sichtbarer Ausdruck der Tetrarchie. Seine vier Säulen sollten die zwei *augusti* bzw. *caesares*, ihre Einheit und Persönlichkeiten versinnbildlichen. Daneben symbolisierte der Tetrapylon, einer Landmarke gleich, die Grenze zwischen weltlichem und sakralem Gebiet. Sowohl der Tetrapylon als auch das größere der beiden Mausoleen waren von dem Palast in der Ebene aus zu sehen.

Nach dem Tode des Galerius erfuhr Felix Romuliana verschiedene Nutzungsänderungen. Mitte des 5. Jhs. scheint die Anlage durch die Hunneneinfälle gelitten zu haben. Am Beginn des 7. Jhs. erfolgte die Räumung des Platzes; lediglich aus dem 11. Jh. findet sich noch eine kleine Siedlung im Ostteil des ehemaligen Palastes.

Funde aus den Ausgrabungen sind u.a. im Museum von Zaječar zu besichtigen.

Šarkamen – „Palast“ oder „befestigtes Landgut“ der Mutter des Maximinus Daia ?

Knapp 42 km nordwestlich von Gamzigrad liegt ein weiterer tetrarchischer Fundplatz, der zwar nur zum Teil ergraben ist, über dessen Funktion man jedoch in der Zwischenzeit recht gut Kenntnis hat. Gemeint ist die Anlage von Šarkamen. Die Maße dieser Anlage betragen ca. 100x100m. Šarkamen war nicht, wie ursprünglich vermutet, ein römisches Lager oder gar ein Palast, sondern hierbei dürfte es sich wohl am ehesten um ein „mit Verteidigungsfunktion versehenes Landgut“ (W. Kuhoff) gehandelt haben. Dieses „befestigte Landgut“ ist nach Ausweis seiner Ausgräber im Inneren nie vollendet worden. Fertiggestellt und heute noch teilweise im Gelände sichtbar wurden lediglich die Befestigungsmauern und fünf der ursprünglich acht Rundtürme.

Ähnlich wie in Romuliana liegt in einiger Entfernung zu dieser Anlage ein Mausoleum. In diesem Grabbau entdeckte man bei Ausgrabungen im Jahre 1996 insgesamt 36 goldene Schmuckstücke, darunter u.a. neun Goldbleche, von denen sich auf einem sogar der Abdruck einer römischen Münze befand. Etwa 50m vom Mausoleum entfernt fanden die Archäologen überdies die Reste einer Porphyrstatue, die Spuren einer gewaltsamen Zerstörung aufwies.

Die Forschung ist sich heute einig, dass es sich bei diesem „befestigten Landgut“ um den Sitz der Mutter des Kaisers Maximinus Daia handelt. Nach ihrem Tode wurde der Platz relativ schnell wieder verlassen. Dies müsste spätestens im Jahr 313 nach der Niederlage des Maximinus Daia (305-313) bei Adrianopel geschehen sein.

Das Mausoleum war nach seiner Freilegung teilweise rekonstruiert worden. Mittlerweile ist aber von dieser Rekonstruktion nicht mehr viel zu sehen, da offenbar die Einheimischen im Laufe der Zeit die Granitblöcke entwendeten.

Das Eiserne Tor

Wegen der Eigenart dieses Gebietes als Grenzprovinz des Römischen Reiches ist es nur natürlich, dass sich entlang dieser Grenze eine Vielzahl archäologischer Relikte befinden, zumal wenn diese Grenze von der Donau gebildet wird und sie obendrein durch ein landschaftlich spektakuläres Gebiet, dem Eisernen Tor, fließt.

Aus römischer Zeit finden sich daher in erster Linie militärische Anlagen entlang des Flusses. Zu diesen Kastellen, Wachttürmen und anderen Fortifikationen zählt u.a. das Lager von Diana/Caput Bovis?/Karataš. Es ist eines der größten und am besten konservierten Kastelle am obermoesischen Limes. Es diente als Schutz der Zufahrt zu einem knapp 3km langen Kanal, den die Römer errichteten, um die tückischen Stromschnellen auf der Donau zu umgehen. Von diesem Kanal ist heute im Gelände nichts mehr zu sehen. Bei Karataš fand man Anfang der siebziger Jahre des 20. Jhs. eine lateinische Inschrift, die von den Baumaßnahmen an diesem Kanal Auskunft gibt.

Selbstverständlich diente die Donau nicht erst den Römern als Handelsroute. Davon zeugt ein berühmter Fundplatz, der vor allem in der Vorgeschichtsforschung einen klangvollen Namen hat – Lepenski Vir.

Die Siedlung von Lepenski Vir – Am Beginn der Sesshaftigkeit des Menschen in Europa

Die mesolithisch-neolithische Siedlung von Lepenski Vir liegt am Eisernen Tor auf dem südlichen Donauufer an der Mündung eines kleinen Flusses in die Donau. Entdeckt wurde sie in den sechziger Jahren des 20. Jhs. im Zuge der Aufstaumaßnahmen der Donau beim Bau des damaligen jugoslawisch-rumänischen Donaukraftwerkes von Turnu Severin (RO).

Die Siedlung bestand aus ca. 60 trapezoiden Häusern, die sehr oft übereinander lagen und deren gewölbte Breitseite der Donau zugewandt war. Sie gruppierten sich alle um einen Zentralbau. In Lepenski Vir wurde erstmals in Europa eine dauerhaft bewohnte Siedlung zu einer Zeit aufgedeckt, als anderswo noch Nomaden die Gegenden durchstreiften. Berühmt wurde diese Anlage aber auch aus einem anderen Grund: Bei den Ausgrabungen fand man oftmals an der westlichen Schmalseite der häuslichen Herde Steinskulpturen. Sie sind die bislang ältesten Steinskulpturen in Europa. Diese zeigen menschliche oder tierische Gestalten. Vermutlich stellten sie verschiedene Gottheiten dar.

Durch die Aufstauung der Donau ist der original Fundplatz nicht mehr erhalten. Ein Großteil der Ausgrabungsfläche ist an einen höher gelegenen Standort verbracht worden. Dort ist dieser von einem Schutzbau überdeckt und frei zugänglich. Ein kleines, der Ausgrabung angegliedertes Museum beherbergt eine Auswahl der wichtigsten Funde.

Die spätantike Stadtanlage von Lebane (Caričin Grad)

Im südlichen Serbien, knapp 45 km südlich von Niš liegt in der Nähe der antiken Strasse Naissus (Niš) - Ulpiana die spätantike Siedlung von Lebane/Caričin Grad. Caričin Grad war der Geburtsort Kaiser Justinians (527-565). Die Stadt wurde von ihm als Zentrum einer Reihe gleichzeitig errichteter Festungen angelegt. Ihre Erbauung lässt sich daher an den Beginn des 6. Jhs. datieren. Ab den siebziger Jahren des 6. Jhs. setzte bereits ihr Niedergang ein; den endgültigen Zusammenbruch bedeutete der Slaweneinfall von 614/615. Gegründet wurde Caričin Grad auf einem abschüssigen Felsplateau, das sich zwischen zwei Flüssen befand. Die Archäologen teilen die Stadtanlage in vier Abschnitte ein: 1 eine Akropolis mit Befestigungsmauer, 2 eine Oberstadt, die ebenfalls von einem Mauerring umgeben war und im Osten wie Süden an die Akropolis anschloss, 3 eine Unterstadt sowie 4 diejenigen Siedlungsteile, die sich außerhalb der genannten Anlagen befanden. Die Erbauungszeit und der christliche Charakter der Stadt – man fand bisher neun Kirchen – machen verständlich, dass Caričin Grad keine Tempel, Amphitheater, Hippodrome oder Theater besaß.

Dominiert wird die Stadt von der in der Akropolis gelegenen Bischofskirche samt kleinerer Nebengebäude und von dem sich ihnen anschließenden palastartigen Gebäude. Hier hatte der Erzbischof der Diözese Dacia seinen Amtssitz. Vermutlich residierte in diesem Palastbereich auch (zeitweise?) der Präfekt des östlichen Illyricums.

Neben dieser Anlage stellte das sogenannte Rundforum in der Oberstadt einen weiteren markanten Punkt innerhalb der Stadt dar. Es befand sich an dem Schnittpunkt zweier Hauptstrassen, die mit Portiken überdeckten Bürgersteigen flankiert waren. An den Portiken schlossen sich Gebäude unterschiedlicher Funktion an. In der Nähe der Platzmitte wurde bei Ausgrabungen Fragmente einer monumentalen Bronzestatue, vermutlich die von Justinian, gefunden.

Machen die Anzahl der aufgefundenen Kirchen in Caričin Grad den Ort noch nicht sonderlich außergewöhnlich, so sind es die unterschiedlichen Grundrisse dieser Kirchenbauten, die Anlass zu verschiedenen Thesen über ihre Herkunft und Funktion gaben. So wird gegenwärtig aus der Lage von drei verschiedenen Kirchen, die sich entlang einer Hauptstrasse in der Ober- bzw. Unterstadt befanden, gefolgert, dass es sich hierbei um einen architektonischen Ausdruck einer liturgischen Zeremonie handeln könnte, bei der sich eine Prozession entlang der Straße bewegte und an den jeweiligen Kirchen Station machte. Bemerkenswert ist auch, dass diese Kirchen, im Gegensatz zu anderen spätantiken sakralen Anlagen, keine römischen Tempeln als ihre Vorläufer besaßen.

Wer die Bewohner waren, die diese bemerkenswerte, aber letztlich doch „kurzlebige“ Stadt errichteten, ist unbekannt. Das Fehlen jeglicher Spuren von Grab- oder Weiheinschriften bzw. die bislang nur spärlich bekannten Bestattungen lassen uns über ihre Herkunft im Dunkeln.

Die Legionslager von Kostolac (Viminacium) und Belgrad (Singidunum) - Roms Grenzwacht an der Donau

Letzte Stationen der Reise waren das Grabungsgelände von Viminacium/Kostolac (Legionslager, Gräberfeld) und die Hauptstadt Beograd, auf deren Gebiet die Reste des zweiten Legionslagers auf serbischem Boden, Singidunum, aufgrund der modernen Überbauung lediglich erahnt werden können. Der Aufenthalt in Beograd bot die Gelegenheit Kontakte zu einheimischen Kollegen zu intensivieren. In verschiedenen Gesprächen und auf geführten Stadtrundgängen erhielten die Teilnehmer nicht nur Einblicke in die antike und mittelalterliche Geschichte der Stadt, auch die Spuren der jüngsten Vergangenheit gaben Anlass zu Diskussionen. Bedauerlicherweise war das Serbische Nationalmuseum und seine überaus bedeutsame archäologische Abteilung für den Besucherverkehr immer noch nicht zugänglich, obwohl das Haus nur indirekt unter den Kriegsfolgen des Jahres 1999 zu leiden hatte.

Am Ende dieser aufschlussreichen Reise bleibt es eine angenehme Pflicht für den Autor im Namen aller Beteiligten all denjenigen zu danken, die am Gelingen dieser Fahrt ihren Anteil hatten, in erster Linie den Verantwortlichen der Universität Passau, Herrn Prof. H. Bender, Archäologie der römischen Provinzen und Herrn Prof. H. Wolff, Lehrstuhl für Alte Geschichte. Einen besonders herzlichen Dank für die uns gewährte Gastfreundschaft und ihr Entgegenkommen schulden wir alle den Organisatoren und Kollegen vor Ort, namentlich Frau A. Maksimovi, Zaječar.

Mein Dank soll selbstverständlich auch alle Teilnehmer der Reise mit einschließen, die sich sehr interessiert an den archäologischen Hinterlassenschaften und der Geschichte Serbiens zeigten und den Lebensverhältnissen der Landesbewohner immer aufgeschlossen gegenüberstanden.

Literatur:

Die angegebene Literatur soll nur einen kleinen Ausschnitt publizistischen Schaffens jüngeren Datums widerspiegeln. Für aktuelle Ausgrabungs- und Forschungsergebnisse ziehe man die Zeitschrift „Starinar“ zu Rate.

Sofern nicht in den einschlägigen Bibliotheken verfügbar, können die meisten fremdsprachigen Titel auch über eine Berliner Internetbuchhandlung (<http://www.beo-books.de>) geordert werden.

Archaeological Treasure of Niš from the Neolithic to the Middle Ages. Gallery of the Serbian Academy of Sciences and Arts 102 (Beograd 2004).

B. Bavant – V. Ivanišević (Hrsg.), Iustiniana Prima, Caričin Grad (Beograd 2003).

H. Bender, Die ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in Obermoesien während der Kaiserzeit (bis zum 5. Jahrhundert einschließlich), in: H. Bender – H. Wolff (Hrsg.), Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein-Donau-Provinzen des Römischen Reiches. Passauer Universitätsschr. Arch. 2 (Espelkamp 1994) 451-462.

N. Gudea, Die Nordgrenze der römischen Provinz Obermoesien. Materialien zu ihrer Geschichte (86-275 n.Chr.), Jahrb. RGZM 48, 2001, 1-118.

P. Petrovič (Hrsg.), Roman Limes on the middle and lower Danube. Cahiers des Portes de Fer, Monographies 2 (Beograd 1996).

N. Radojčić/V. Vasič (Hrsg.), Archeological journey in the Iron Gates (Beograd 2003).

D. Srejović (Hrsg.), Roman imperial towns and palaces in Serbia. Gallery of the Serbian Academy of Sciences and Arts 73 (Beograd 1993).

Ders., The Age of Tetrachs. A symposium held from the 4th to the 9th October 2003. The section for historical sciences 24 (Beograd 1995).

Ders./L. Babovič, Lepenski vir (Beograd 1995).

M. Tomovič, Vrelo Šarkamen. Carska palata. Zlatni nakit iz mauzoleja u Šarkamenu (Beograd 1997).

M. Živič, Felix Romuliana. 50 years of solving (Zaječar 2003).

Dies., Romuliana. Galerius's Royal Palace (Zaječar 2003).

© Ulrich Brandl

e-mail: ubrandl@web.de

This article should be cited like this: U. Brandl, Spätantike Kaiserpaläste in Serbien-Montenegro — Ein Exkursionsbericht, Forum Archaeologiae 34/III/2005 (<http://farch.net>).